

# Novosti



## Aus dem Inhalt

- 1 WIR BRAUCHEN SIE  
Die Finanzierung der Caritas  
Sibirien hängt am seidenen Faden
- 2 TAMARA  
Von der Not durch extrem  
gestiegene Lebensmittelpreise
- 4 LENA UND ILJA  
Vom Familienleben in Sibirien
- 5 VICTOR  
Von der Arbeitslosigkeit und  
fehlenden Medikamenten
- 6 IN EIGENER SACHE  
Sibirien sammelt Sachspenden  
und wir schauen auf die Umwelt

## Wir brauchen Sie!

Liebe Freunde und Förderer,

der Krieg dauert an. Die enormen Preissteigerungen für Energie und Lebensmittel und die Frage, wie es weitergeht, ist eine neue existenzielle Angst, die viele von uns in Deutschland sehr beschäftigt.

Trotz allem oder vielleicht gerade deswegen wenden wir uns heute sehr direkt an Sie: Bitte unterstützen Sie unsere Sibirienhilfe weiterhin! Jede kleine Spende hilft.

Schon zu Gründungszeiten der Ordensgemeinschaft war es ein Anliegen, Menschen in Not zu helfen. Gegen jeden Widerstand von Politik

und Staat hat sich unsere selige Franziska für die Armen eingesetzt. Dabei machte sie keinen Unterschied, welche politische Einstellung der Not des Menschen zugrunde lagen.

Das Titelbild zeigt Schwester Daria Rasskazova, Diözesancaritasdirektorin in Novosibirsk, ihre Stellvertreterin Natalja Sokolova und die Buchhalterin Aglaja Nubrina im Gespräch. Die Projektgelder für das laufende Jahr konnten wir glücklicherweise trotz der Finanzsanktionen nach Russland überweisen. Der extrem schwankende Devisenkurs des Rubels und die enormen Preissteigerungen

## Ihr Kontakt zu uns

Armen-Schwestern  
vom heiligen Franziskus  
Elisabethstraße 19  
52062 Aachen

[www.schervier-orden.de](http://www.schervier-orden.de)

### PROJEKTMANAGER

Verena Bauwens  
+49 (0) 241 4789 314  
[bauwens@schervier-orden.de](mailto:bauwens@schervier-orden.de)

### SPENDENVERWALTUNG

Schwester Maria Ursula  
+49 (0) 241 4789 320  
[ursula@schervier-orden.de](mailto:ursula@schervier-orden.de)



in Russland für die Dinge des täglichen Bedarfs machen die aktuelle Finanzierung der Projekte allerdings schwierig. Ein Beispiel: Für das Mittagessen im Kinderzentrum oder auch der Suppenküche müssen nun Lebensmittel zu stark erhöhten Preisen eingekauft werden. Gemeinsam sucht man nach Lösungen, damit möglichst viele der Klienten nicht noch härter vom Schicksal getroffen werden, indem sie beispielsweise zukünftig nicht mehr täglich oder mehrfach wöchentlich ein Mittagessen erhalten können. Bisher konnten durch den Geldumtausch der Euro Devisen zu einem schwachen Rubel noch einige Defizite ausgeglichen werden. Aber das ist keine Lösung.

Regelmäßig sprechen wir per Videotelefonie mit unseren Partnern in Russland. Sie berichten uns dann über die aktuellen Entwicklungen und wir hören ungeschönt von der aktuellen Situation aller Projekte. Wir blicken dabei in Augen, die hoffnungsvoll sind, dass die Arbeit

der Caritas in Westsibirien irgendwie weitergehen kann. Doch das ist nur mit finanzieller Unterstützung aus Deutschland möglich. Und diese ist gerade stark rückläufig.

Unsere Bitte: Handeln Sie, wie es unsere selige Franziska getan hätte. Haben Sie den Menschen mit seiner seelischen und körperlichen Not im Blick. Damit Kinder eine Mahlzeit bekommen und nicht hungrig zur Schule gehen müssen. Damit eine Mutter warme Winterkleidung für ihr Neugeborenes bekommen kann.

Wir Schwestern beten weiter. Für Sie, unsere Spender, und für alle Menschen, die an Zwist, Unmut und Krieg auf dieser Welt leiden.

Ihre  
Armen-Schwestern vom hl. Franziskus

*Lassen wir den Mut nicht sinken  
und das Vertrauen auf die Hilfe des Herrn nicht wanken.  
Wirf Anker in Gott, und du wirst Frieden haben.*

*Franziska Schervier*

## Tamara und die Lebensmittelpreise

### Eine neue Not kam mit dem Kriegsbeginn

Tamara ist seit ihrer Jugend sozial engagiert: Zuerst ging sie den üblichen sowjetischen Weg als Komsomol-Mitglied der Nachwuchsorganisation der Kommunistischen Partei Russlands. Dann schloss sie sich der Freiwilligenbrigade in der Fabrik an - sie ging auf Subbotniks, das sind unbezahlte Arbeitseinsätze an Sonntagen, half Rentnern bei der Kartoffelernte, patrouillierte abends durch dunkle Gassen, und als die Sowjetunion zusammenbrach, fand sie eine soziale Tätigkeit in der Wohnungsgenossenschaft, indem sie ihren älteren Nachbarn half. Als sie in den Ruhestand ging, schloss sie sich der Freiwilligenorganisation „Silvers



Volunteers“ an und arbeitete fortan ehrenamtlich in der Caritas, in der Suppenküche in Omsk.

Seit zwei Jahren hilft sie Schwester Miriam dort mehrmals in der Woche: Sie hat Garderobendienst, gibt Essensportionen aus, spricht mit Besuchern, holt Kleidung für Bedürftige im Vorratslager ab, kurzum, sie erledigt viele wichtige und unauffällige kleine Dinge. Mit einem herzlichen Lächeln und guter Laune eilt sie denjenigen zu Hilfe, deren Situation „noch schwieriger“ ist.

Doch vor einigen Wochen wurde Tamara still und ihre Augen strahlten nicht mehr, vielmehr wirkte es oft, als würde sie Tränen zurückhalten. Nach mehrfachem Nachfragen sagte sie: „Ich fühle mich sehr unwohl, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll ... kann ich etwas Essen mit nach Hause nehmen, wenn etwas übrig ist? Wie auch immer, selbst trockenes Brot reicht mir aus. Tut mir leid, ich weiß, dass unsere Besucher es nötiger haben, aber ich habe seit einer Woche

nicht mehr zu Abend gegessen“. Tamaras Rente beläuft sich auf 10.987 Rubel, das sind rund 170 Euro. 4.000 Rubel werden für die Nebenkosten der Wohnung ausgegeben, fast 2.000 für Medikamente und Futter für die Katze. Die Katze ist fast ein Familienmitglied. Mit ihr verbringt Tamara die langen sibirischen Abende. Ihr Mann starb vor fast 20 Jahren. Für andere Ausgaben gibt es etwas weniger als 5.000 Rubel - wenn der Wasserhahn nicht tropft oder etwas anderes kaputt geht, kann sie einen Monat lang damit auskommen.

„Aber in den letzten Monaten sind die Preise in den Geschäften sprunghaft gestiegen“, erzählt Tamara. „Wo schaut meine Regierung hin?“ - seufzt die Seniorin, die sich daran gewöhnt hat, dass der Staat sie beschützt und unterstützt und die sehr verärgert ist, wenn die Realität anders aussieht: „Zucker hat sich im Preis verdoppelt, Gemüse, Brot, Öl ... ich kann nicht einmal mehr in die Fleischtheke schauen. Das kann ich mir nicht mehr leisten“.

So ist Tamara unerwartet zu einer Klientin geworden.

Seit Anfang des Jahres sind die Kosten für eine Mahlzeit in den Suppenküchen der Caritas um etwa 50 Prozent gestiegen. Und auch die Klientenzahl steigt stetig, da viele Rentner die gestiegenen Lebensmittelpreise nicht mehr zahlen können.

*Für die Caritas bedeuten die steigenden Preise und die ständig wachsende Besucherzahl große Probleme. Um mit den vorhandenen Fördergeldern alle Klienten weiterhin versorgen zu können, wird man die Portionsgrößen der Mahlzeiten reduzieren müssen.*

Steigende Preise treffen nicht nur die Suppenküchen und deren Klienten ...

1 kg Zucker  
80 Rubel  
+ 45 Prozent

1 kg Kartoffeln  
69 Rubel  
+50 Prozent

1 kg Buchweizen  
112 Rubel  
+23 Prozent

auch die Familien- und Kinderzentren und deren Klienten sind betroffen:

50 Babywindeln  
1231 Rubel  
+ 35 Prozent

1 Packung Babybrei  
1083 Rubel  
+ 35 Prozent

1 Packung Zahnpasta  
120 Rubel  
+ 50 Prozent



# Lena und Ilja

## Familien in Sibirien haben oft nicht nur eine Sorge

Als Lena die Caritas aufsucht und um Hilfe bittet, weiß ihr Mann nichts davon. Sie hat den kleinen Ilja auf dem Arm und wirkt nervös und verunsichert. Anders als bei vielen anderen Klientinnen ist es aber nicht häusliche Gewalt, weswegen Lena um ein Gespräch bittet.

Nach einem Unfall ihres Mannes weiß Lena nicht mehr weiter. Er arbeitet als Tagelöhner und ist nicht offiziell gemeldet. So gibt es keine Krankschreibung, kein Krankengeld, keine Versicherung. Vor drei Monaten ist er bei seiner Arbeit gestürzt und hat sich das Bein gebrochen. Eine schwere Fraktur im Fersenbereich. Die Ärzte haben dringend eine Operation mit künstlichem Knochenersatzmaterial empfohlen. Die Kosten: 26.000 Rubel. Wenn das Geld nicht aufgebracht werden kann, wird Knochen aus dem Becken entnommen und es folgt eine lange Rekonvaleszenz. Ein Schock für die kleine Familie, denn ohne Arbeit kein Lohn, ohne Lohn kein Wohnraum mehr. Also bat Lena ihre Eltern um Hilfe und erhielt das Geld für die Operation und für eine erste Ratenzahlung des Wohnungskredits. Es war das Äußerste, was die Eltern aufbringen konnten. Sie sind beide im Ruhestand und krank, geben viel Geld für Medikamente aus.

„Wenn Sie wüssten, wie viel Angst ich vor der Aufnahme unseres Kredits hatte!“, berichtet Lena den Caritasmitarbeiterinnen. „Als mir gesagt wurde, dass ich 20 Jahre lang jeden Monat 20.000 Rubel zurückzahlen muss, war ich schockiert. Das ist mehr als mein Gehalt.“

Wie viele andere Familien in Sibirien haben die beiden einen Kredit aufgenommen, um eigenen Wohnraum zu kaufen. Vorher lebten sie in einer kleinen, möblierten Studiowohnung - 18 Quadratmeter groß, alles in einem Zimmer, auch die Küche und das Schlafzimmer.



Die Miete lag bei 13.000 Rubel. Der Familienvater hatte einen Job als Elektriker und verdiente rund 30.000 Rubel. Als die Miete der Einzimmerwohnung auf einen Schlag um 4.000 Rubel erhöht wird, entscheidet sich die Familie, einen Kredit aufzunehmen, um das viele Geld wenigstens in eine eigene kleine Wohnung zu stecken. Lenas Mann kündigte außerdem seinen Job, denn er wusste, dass er mit privaten Aufträgen mehr Geld verdienen kann. Und tatsächlich gelang es ihm fortan monatlich 15.000 Rubel mehr zu verdienen. Allerdings arbeitete er viel, und war nur noch zum Schlafen zu Hause. Als Ilja geboren wurde und das Gehalt von Lena wegfiel, wurde das Geld knapper. „Wenn Freunde zu Besuch kamen und mich fragten, was sie mir schenken sollten, bat ich immer um Windeln. Das beste Geschenk aller Zeiten! Sie sind so teuer ... über zweitausend Rubel für eine Packung, und sie reichen nicht einmal für einen Monat ...“, erzählt Lena der Caritasmitarbeiterin.

Lenas Mann wurde inzwischen operiert und alles heilt gut. Er hofft, bald wieder arbeiten zu können. Um bis dahin zu überleben, haben Freunde der kleinen Familie Geld geliehen. Lena weiß noch nicht, wie sie das zurückzahlen soll. Im Moment bleibt nicht mal mehr Geld übrig, um Lebensmittel zu kaufen.

Die Caritas hat Lena beraten und die Familie in das Lebensmittelprogramm aufgenommen. So erhalten sie monatlich eine Ausstattung mit Grundnahrungsmitteln und Hygieneartikeln. Außerdem nimmt Lena am Unterricht in der „Mütterschule“ der Caritas teil. Das stärkt sie in ihrem Alltag und gibt hilfreiche Tipps, wie sie mit wenig Geld trotzdem gut für ihre Familie sorgen kann.

# Victor - in Sorge um die Gesundheit seiner Mutter

## Von fehlenden Medikamenten und der Arbeitslosigkeit

Victor ist 59 Jahre alt. Fotografieren lässt er sich nicht, dafür ist er zu schüchtern und zurückhaltend. Er ist seit Langem geschieden, hat keine Kinder und lebt gemeinsam mit seiner Mutter, die 86 Jahre alt ist, in einer kleinen Wohnung, am Rande der Stadt Omsk. Bis vor einem Jahr träumte er davon in einigen Jahren seinen Ruhestand anzutreten. Fleißig und zuverlässig hat er sein Leben lang in einer Fabrik gearbeitet und ein sicheres, wenn auch nicht großes Einkommen gehabt, bis sich im Herbst 2021 Victors Leben von einem auf den anderen Tag veränderte: Victors Mutter erkrankte schwer an Covid-19. Als wäre das noch nicht genug, wurde Victor eine Woche später über einen Personalabbau in der Fabrik und damit verbunden über seine Entlassung informiert.

Victors Mutter hat sich bis heute nicht von der Infektion erholt. Sie sitzt überwiegend im Rollstuhl, kann sich nur mit Hilfe anderer fortbewegen und spricht kaum.

Die Personalabteilung der Fabrik schien genau zu wissen, wen sie kündigt, denn in ein paar Monaten wäre Victor in das sogenannte „Vorruhestandsalter“ eingetreten und in Russland ist es für Firmen schwer, Mitarbeiter kurz vor der Rente zu entlassen. So hielt Victor bereits Anfang November sein Arbeitsbuch mit einem Stempel „arbeitslos“ in den Händen. Voller Eifer, wieder arbeiten zu wollen, nicht zuletzt auch um seine kranke Mutter versorgen zu können, ließ Victor sich nicht entmutigen. Und er sollte Glück haben, denn bereits im Januar fand sich ein neuer Arbeitsplatz. Eine große Ladenkette suchte Mitarbeiter. So ging er mit großer Freude täglich zur Arbeit und verkaufte fortan Werkzeuge, Baumaterialien, Angel-

und Jagdausrüstung. Einzige Sorge blieb seine Mutter, der es weiterhin sehr schlecht ging. Er hoffte, sie nach bestandener Probezeit im März und einer ersten kleinen Gehaltserhöhung in eine Reha schicken zu können, mit deren Hilfe sie wieder mobiler würde und alles in Ordnung kommt.

14 Tage vor Ende der Probezeit erfuhr Victor, dass er keinen Arbeitsvertrag erhält. Die Firma hatte doppelt so viel Personal eingestellt wie benötigt. Seit dem Frühjahr ist Victor nun arbeitssuchend. Eine Stelle findet er nicht und das Amt bietet ihm keine an, aufgrund des erreichten Vorruhestandsalters. Stattdessen zahlt ihm das Amt eine monatliche Mindestleistung von 1.725 Rubel, das sind etwas mehr als 27 Euro. Für seine kranke Mutter hat Victor inzwischen Pflegegeld beantragt und erhält als Unterstützung monatlich 22 Euro auf das Familienkonto, zu

denen noch die Rente der Mutter hinzukommt von 350 Euro. Die Miete von der kleinen Wohnung, die Victor mit seiner Mutter bewohnt liegt bei monatlich 110 Euro. Die benötigten Medikamente werden immer teurer und die Medikation musste erhöht werden. Medikamente aus dem Ausland sind nicht mehr verfügbar und russische Präparate helfen nicht oder nicht ausreichend. So werden für die Medikamente monatlich rund 50 Euro investiert. Damit bleiben gerade mal etwas mehr als 200 Euro zum Leben. Victor findet weiter keine Arbeit. Um die Familie vor Mangel- oder Unterernährung zu schützen, hilft die Caritas mit Lebensmitteln aus. Außerdem besuchen Krankenschwestern der Caritas regelmäßig Victors Mutter.

Seit einer Covid-19 Erkrankung ist Victors Mutter auf einen Rollstuhl angewiesen.





# Startklar!

## Caritasmitarbeiter werben erfolgreich um Sachspenden zum Schulbeginn

Nicht nur diese Novosti lassen es erkennen: Die Not der Familien in Sibirien ist groß und die enormen Preissteigerungen und der Mangel vieler Produkte verschärfen die Situation. Weiterhin ist die Caritas bemüht, vor Ort in Sibirien Förderer und Unterstützer zu finden.

So wurden nun zum Schuljahresbeginn beispielsweise für 60 Kinder aus dem Oblast Novosibirsk erfolgreich Kleidung, Schuhe, Schreibwaren und natürlich auch einige Süßigkeiten gesammelt. Die Freude bei den Kindern war groß. So kann der erste Schultag unbeschwert starten.

## In eigener Sache ...

Wir freuen uns über jede Förderin und Förderer - selbstverständlich unabhängig von einer Spende - dem wir unsere Novosti zusenden dürfen. Sie sind unsere Multiplikatoren und helfen uns, dass die Not der Menschen in Sibirien nicht in Vergessenheit gerät. Danke dafür!

Wer gerne im Sinne der Schonung der Umweltressourcen auf einen Versand per Mail umsteigen möchte: Eine kurze formlose Nachricht an uns oder ein Anruf und wir stellen den Versand um. Die Kontaktdaten finden Sie auf der ersten Seite.

